

Düren-Arnoldsweiler: die jung- und endneolithischen Befunde

Sabine Jürgens und Horst Husmann

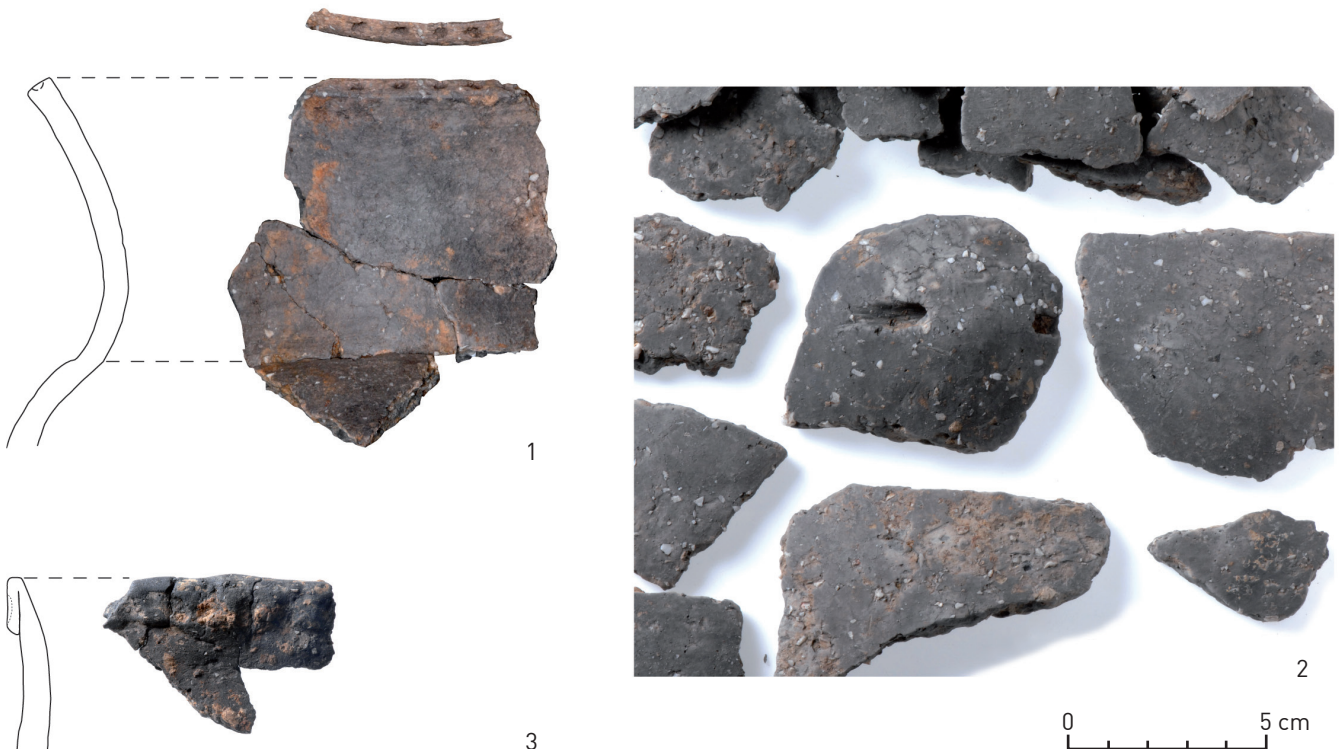
Mittlerweile sind die Ausgrabungen an der neuen A4-Trasse bei Düren-Arnoldsweiler abgeschlossen. Über die außergewöhnlichen Grabungsergebnisse wurde in den beiden vorangegangenen Jahren an dieser Stelle berichtet. Repräsentativ für die Jungsteinzeit standen bisher die bandkeramischen Hinterlassenschaften – großer Siedlungsausschnitt mit „Pionierbau“, Gräberfeld mit Skeletterhaltung sowie ein Brunnen – im Vordergrund. Wie jedoch einzelne keramikdatierte Befunde belegen, wurde der Platz auch in jüngeren neolithischen Zeitabschnitten frequentiert.

Nach derzeitigem Kenntnisstand lässt sich auf dem Fundplatz ein einziger Grubenbefund der jungneolithischen Michelsberger Kultur zuweisen. Im Rheinland ist die Michelsberger Kultur mit ihrer kennzeichnenden Befundgattung, den Grabenanlagen bzw. Erdwerken, gut vertreten (vgl. vorhergehenden Beitrag M. Aeissen). Im Gegensatz dazu sind Michelsberger Hausgrundrisse hier – wie auch

im gesamten übrigen Verbreitungsgebiet – ausgesprochen selten überliefert. Die Hausbefunde der hessischen Höhensiedlung Echzell-Wannkopf sowie die Innenbebauung des nordostfranzösischen Erdwerks von Mairy (Dép. Ardennes) bilden eine Ausnahme. Allerdings unterscheiden sich die dort jeweils rekonstruierten Bauten hinsichtlich ihrer Größe und Konstruktion erheblich. Unlängst wurde auch im Rheinland ein rekonstruierter Hausgrundriss der Michelsberger Kultur zugewiesen. Es handelt sich um den einschiffigen, 15 × 8 m großen Pfostenbau von Jüchen-Belmen. Regelrechte Siedlungsspuren wie die zahlreich zu erwartenden Abfallgruben sind dagegen im Rheinland deutlich unterrepräsentiert. Nur von wenigen Plätzen sind Gruben in größerer Zahl bekannt (z. B. im Innenbereich der Erdwerke Koslar 10 und Urmitz sowie vom Fundplatz Hambach 11).

Angesichts der zeitlichen Tiefe der Michelsberger Kultur (ca. 4300–3500 v. Chr.) bleibt festzuhalten,

1 Düren-Arnoldsweiler.
Die jungneolithischen
Gefäßreste.





2 Düren-Arnoldsweiler.
Die endeneolithischen
Becher.

dass die offenen Siedlungsplätze dieser Periode im archäologischen Befund schwer nachzuweisen sind.

Die Michelsberger Grube von Düren-Arnoldsweiler war auch nicht ohne Weiteres zu erkennen. Sie konnte erst im dritten Planum unterhalb einer großflächigen natürlichen Störung, vermutlich ein Baumwurf, als archäologischer Befund differenziert werden. In der Fläche zeichnete sie sich als langgestreckt-amorphe Verfärbung ab und unterschied sich aufgrund ihres Verfüllsedimentes nicht signifikant von den umliegenden LBK-Befunden. Ihre sehr uneinheitliche Profilform ließ nur im westlichen Befundabschnitt eine regelmäßige, wannenartige Abtiefung erkennen, nach Osten hingegen lief der Befund flach aus. Erst der Fundinhalt wies der Grube eine Sonderstellung zu.

Im östlichen Befundabschnitt fanden sich 17 Scherben eines mit Quarzbruch gemagerten Gefäßes, die noch leicht glänzende Politurreste zeigen. Aus einigen davon konnte das Fragment eines Gefäßes mit ausladendem trichterförmigem, von der Schulter abgesetzten Randbereich rekonstruiert werden (Abb. 1,1). Der Erhaltungszustand des nicht sicher zu orientierenden Randstücks erschwert die typologische Einordnung in den Formenbestand der Michelsberger Kultur. Abgesetzte Ränder finden sich sowohl an bestimmten Tulpenbechertypen als auch an Vorratsgefäßen. Tulpenbecher sind jedoch u. a. dadurch charakterisiert, dass der Raddurchmesser stets größer als der Bauchdurchmesser ist. Auch wenn die Orientierung des Randfragmentes nicht gesichert ist, scheint hier die größte Weite des Gefäßkörpers im Bereich des Bauchdurchmessers zu liegen. Daher ist eine Zuweisung in die Gruppe der Vorratsgefäße wahrscheinlicher. Ein Raddurch-

messer von mehr als 26 cm stützt diese Annahme. Im westlichen wannenartigen Abschnitt des Befundes wurden bei der Anlage des dritten Planums insgesamt 45 Wandscherben geborgen, die sämtlich zu einem stark quarzgemagerten Gefäß gehören. Den datierenden Hinweis liefert hier eine Wandscherbe mit subkutaner Öse (Abb. 1,2). Diese finden sich vor allem an Michelsberger Ösenkranzflaschen, aber gelegentlich auch an anderen Gefäßformen dieses Zeitabschnittes. Insofern erfolgt die Ansprache als Ösenkranzflasche.

Bei der Anlage des Grubenprofils wurde im westlichen Befundbereich ein weiterer Keramikkomplex freigelegt. Die ebenfalls mit Quarzbruch gemagerten Gefäßreste fanden sich in kompakter Lagerung. Alles in allem handelt es sich um 83 Scherben, die zu mindestens zwei und maximal vier Gefäßeinheiten gehören dürften. Ausschlaggebend für die Datierung sind in diesem Fall einige Randscherben. Diese zeigen die hauptsächlich für Michelsberger Vorratsgefäße typischen, mit Fingerkuppeneindrücken versehenen Randleisten (Abb. 1,3).

Eine Interpretation der Grube erweist sich aufgrund der Erhaltung und des Fehlens jeglicher Befundzusammenhänge als schwierig. Da trotz relativ hoher Scherbenanzahl ein stark eingeschränktes Formenspektrum mit nur wenigen Gefäßeinheiten vorliegt, handelt es sich vermutlich nicht um eine mit dem üblichen Siedlungsabfall verfüllte Grube. Eventuell ist ein Zusammenhang mit dem aus der Michelsberger Kultur bekannten Phänomen der Keramikdeponierung in Betracht zu ziehen.

Das neolithische Spektrum des Fundplatzes wird durch zwei weitere Befunde bereichert, die aufgrund der Keramik den endeneolithischen Becherkulturen zugeschrieben werden können. Im Rhein-

land sind für diesen Zeitabschnitt hauptsächlich Gräber überliefert. Die Befunde von Düren-Arnoldsweiler dürften ebenfalls dieser Quellengattung zuzurechnen sein.

Beide Gräber wurden nur ca. 2,80 m voneinander entfernt im zweiten Planum aufgedeckt. Sie lagen in einem durch die spätere römische Besiedlung stark überprägten Bereich. Als wannen- bis muldenförmige Befundreste wiesen sie nur noch eine Tiefe von etwa 0,1–0,2 m auf. Hinweise auf menschliche Überreste fanden sich nicht. Im etwa 50 m westlich gelegenen LBK-Gräberfeld hatten sich hingegen in mehr als der Hälfte der ca. 220 potenziellen Körpergräber Skelettreste in stark variierender Qualität erhalten. Die Ursache für die punktuell stark schwankende Knochenerhaltung innerhalb eines derart kleinräumigen Areals ist bislang unklar. Ihr widmen sich jedoch eingehende, noch andauernde Untersuchungen.

Trotz ungünstiger Befunderhaltung konnte aus beiden Gräbern jeweils ein gut rekonstruierbarer Becher geborgen werden. Die Gefäße wurden stets im Grubenrandbereich angetroffen. In einem Fall (Abb. 2,1) handelt es um die Überreste eines stark zerscherbten sog. AOC-Bechers (All Over Corded). Das Gefäß ist vom Rand bis zum Boden sowie auf dem Innenrand mit horizontal umlaufenden Schnureindrücken verziert und gehört nach der niederländischen Bechertypologie zur Gruppe der AOO-Becher (All Over Ornamented). Dort entspricht es dem Typ 2th. Der Becher aus der zweiten Grube wurde durch die Baggerschaufel angeschnitten und der Länge nach halbiert. Neben dem Gefäßboden fand sich ein Klingenkratzerfragment. Dank der en bloc-Bergung des fundführenden Bereiches konnte zumindest eine Gefäßhälfte weitgehend rekonstruiert werden (Abb. 2,2). Es handelt sich um einen sog. Fischgrätenbecher, der eine recht nachlässig ausgeführte Verzierung trägt. Sie besteht sowohl aus alternierenden Schrägstrichreihen, die ein Fischgrätenmuster ergeben, als auch aus gleich gerichteten Schrägstrichreihen. Das Fischgrätenornament bedeckt das Gefäßoberteil vom Rand bis zum Bauchumbruch. Es folgen zwei Reihen gleich gerichteter Eindrücke, von denen jedoch nur die obere zweifelsfrei als umlaufende Reihe zu erkennen ist. Einzelne schräg gestellte Eintiefungen suggerieren einen Fortgang der Verzierung im Bereich des Gefäß-

unterteils, was angesichts der schlecht erhaltenen Oberfläche nicht sicher zu entscheiden ist. Dies erschwert eine Einordnung in die niederländische Bechertypologie. Vermutlich ist der Becher in die Gruppe der PF-Becher (Protruding Foot Beaker) zu stellen. Bezüglich Form und Verzierung zeigt er die besten Übereinstimmungen mit dem Typ 1^d. Die mit Unsicherheiten behaftete typologische Zuordnung ist in chronologischer Hinsicht nicht von Bedeutung, da mehrere Fundvergesellschaftungen von AOO- mit PF-Bechern vom Typ 1^d bzw. Typ 1^e im niederländischen und nordwestdeutschen Raum ihre Gleichzeitigkeit belegen. Somit sind die endneolithischen Befunde auf dem Fundplatz in Düren-Arnoldsweiler nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich in engem Zusammenhang zu sehen. Eine lokale anthropogene Landnutzung für die beiden hier vertretenen Zeitabschnitte deutete sich bereits während der Ausgrabung durch OSL-Datierungen kolluvialer Sedimente (Al- und Bht-Horizont) an. Diesen Altersbestimmungen standen zum damaligen Zeitpunkt allerdings noch keine entsprechenden Befunde und Funde gegenüber.

Literatur

S.-K. Arora, Ein Hausgrundriss der Michelsberger Kultur. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 65–67. – E. Cziela/H. Husmann/T. Ibeling/O. Ungerath, Düren-Arnoldsweiler: ein exzeptioneller Fundplatz durch die Zeiten. Arch. Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 60–64. – R. Gerlach/J. Meurers Balke/A. J. Kalis/P. Fischer/A. Hilgers/J. Protze, Erste Ergebnisse zur Umweltrekonstruktion in Düren-Arnoldsweiler. Arch. Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 65–68. – J. N. Lanting, De NO-Nederlandse/NW-Duitse Klokbeergroep: culturele achtergrond, typologie van het aardewerk, datering, verspreiding en grafitueel. Palaeohist. 49/50 (2007/2008) 11–326. – Badisches Landesmuseum (Hrsg.), Jungsteinzeit im Umbruch. Die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6000 Jahren. Kat. Ausstellung Badisches Landesmus. Karlsruhe (Darmstadt 2010).

Abbildungsnachweis

1–2 K. Drechsel/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.